

Nr. 14. Illustrierte Unterhaltungsbeilage. 1896.

Die Berliner Gewerbe-Ausstellung im Treptower Park.*)

Die Gesammt-Ausstellung aus der Vogelperspective. Hätte bei der Wahl des Geländes für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896, die am 1 Mai unter dem Protektorat des **Prinzen Friedrich Leopold** eröffnet werden wird, allein die Rücksicht auf landschaftliche Schönheit gelten dürfen, niemals wäre ein anderer Platz überhaupt in Frage gekommen als der nach langen Erörterungen thatsächlich gewählte. Der Treptower Park gehört zu den schönsten Parkanlagen von Europa: Ein reicher, wohlgepflegter Baumbestand, durchschnitten von Wegen, die mit glücklichem Geschick nicht blos nach dem Verkehrsbedürfniß, sondern auch nach der Wirkung der Fernsichten gezogen sind; neben üppigen Wiesen zahlreiche und weite Wasserflächen; und das ganze, große Gebiet, das umfassender ist als das Gebiet aller seither in Europa veranstalteten Welt-Ausstellungen, längs der Oberspree gelagert, die gerade hier sich seeartig erweitert.

Die Stadt Berlin als Besitzerin des Parkes schrieb bei dessen Ueberlassung an die Ausstellung begreiflicherweise die Schonung des Baumbestandes vor. Die Erfüllung dieser Vorschrift brauchten die Architekten der Ausstellung nicht als Beengung zu fühlen. Es ist, als hätten die Gärtner, die den Park gepflegt und ihm Gestalt gegeben, seine jetzige Bestimmung vorgeahnt und danach die Einrichtungen getroffen, die freien Plätze vertheilt, hier so weitläufig die Bäume gepflanzt, daß für lauschige Pavillons Raum blieb, dort waldartig dicht die Bäume gesetzt daß sie als eine undurchdringliche Couliffe für stattliche Bauten dienen, die bei einer Biegung des Weges plötzlich als gefällige Ueberraschung dem Auge sich zeigen.

So ganz ohne Aenderung ging es freilich nicht ab, und ist die Ausstellung vorüber, so könnte die Verpflichtung, alles im Park in den vorigen Stand zu bringen, noch recht erhebliche Kosten verursachen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Stadt Berlin hierauf bestehen wird, denn die vorgenommenen Veränderungen sind Verschönerungen, die dauernde Erhaltung verdienen. Die Wasserfläche, die man auf unseres Bildes Mitte zwischen dem Hauptausstellungs-Gebäude und dem Haupt-Restaurant sich dehnen sieht, und auf deren von mächtigen Musik-Pavillons flankirtem Spiegel bewimpelte Nachen sich schaukeln, war vordem eine den Kindern als Spielplatz dienende Rasenfläche. Die Rasenfläche hat man abgefahren und mit der ausgestochenen Erde zur Bodenerhöhung unter dem Laubengang und dem Querschiff des Haupt-Industrie-Gebäudes benutzt. Die Vertiefung füllte sich von selbst, dank der nahen Spree, von der man in der rechten Ecke unseres Bildes ein Stückchen mit einer Anzahl Anlegestellen für Dampfer und Kähne erblickt.

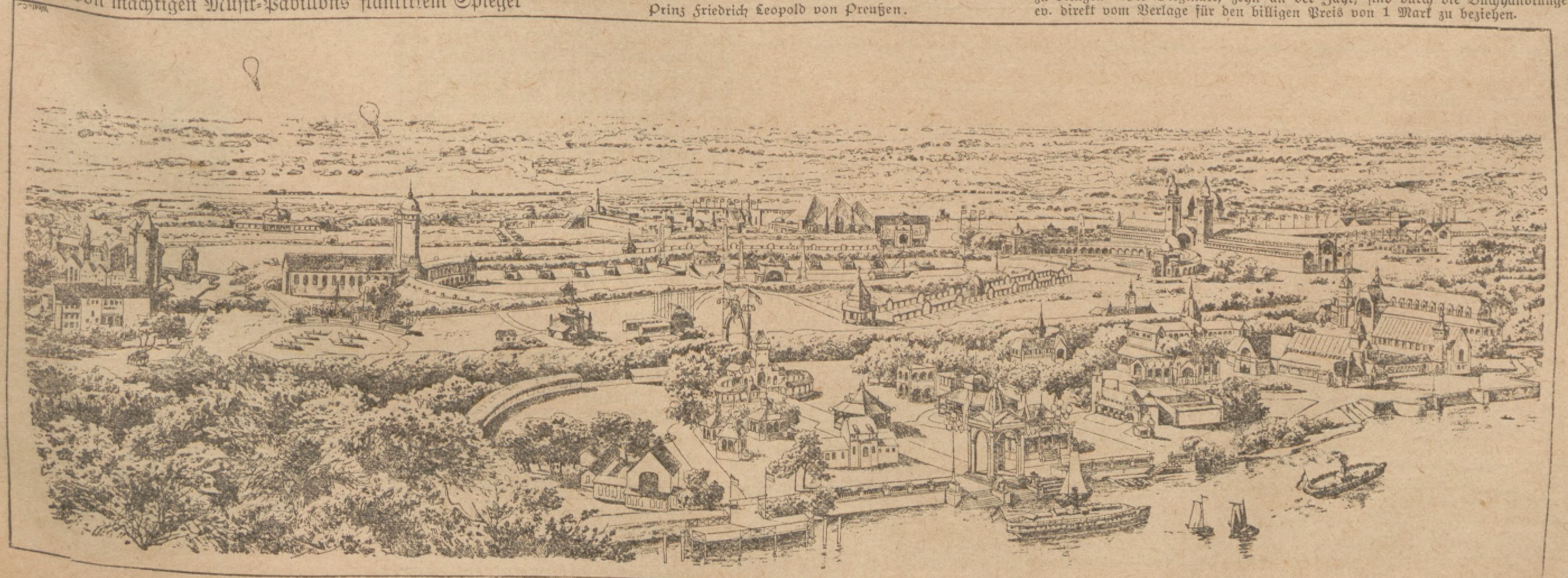


Prinz Friedrich Leopold von Preußen.

Die zweite größere Wasserfläche oberhalb des Haupt-Restaurants und links von diesem, ist der Karpfenteich, an dessen oberem Rande die Kolonial-Ausstellung deutsch-afrikanische Dörfer zeigt, wunderlich geformte Hütten, deren Einfachheit einen Beweis dafür bildet, daß Anspruchslosigkeit nicht unter allen Umständen als Tugend zu preisen ist und nicht immer zur Erhöhung des Glücksgefühls beiträgt.

Vom Karpfenteich führt ein schmaler Wasserarm hinab zur Spree. Er trennt das Haupt-Restaurant von dem Theater Alt-Berlin, das sich in unmittelbarer Nähe des von dem Architekten Hoffacker hervorgezauberten Stadttheils „Alt-Berlin" erhebt. Neben dem Theater hat das Riesen-Fernrohr seine Stätte gefunden, das unter freiem Himmel die Wunder des Himmels den wißbegierigen Ausstellungsbesuchern zeigen, die Geheimnisse ferner Welten ihnen enthüllen will. Fast sieht das Fernrohr wie ein Riesen-Geschütz aus, noch gewaltiger als Krupp und Armstrong je eines geschaffen. Zu dieser Annahme wird der Beschauer des Bildes um so leichter verführt, als das Fernrohr sich wie zur Abwehr gegen die Flotille wendet, die jenseits des Wasserarmes gleichsam in Kriegsbereitschaft aufgestellt ist. Doch die Flotille soll nur Marine-Spielen dienen und den Landratten eine Vorstellung bringen von der wunderbaren Technik des Kriegsschiffsbaues, deren erstaunlichste Leistung fast darin besteht, daß sie dem Stahl und dem Eisen im Wasser Schwimmfähigkeit gegeben. Das Schiff, das seinen Riesenleib auf dem Lande reckt, ist

*) Im Verlage von Max Pasch, Kgl. Hofbuchdrucker, Berlin SW., sind „Bunte Blätter" der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 erschienen, von deren vorzüglich ausgeführten farbigen Originalen uns gestattet ist, eine Wiedergabe zu bringen. Die Originale, zehn an der Zahl, sind durch die Buchhandlungen ev. direkt vom Verlage für den billigen Preis von 1 Mark zu beziehen.



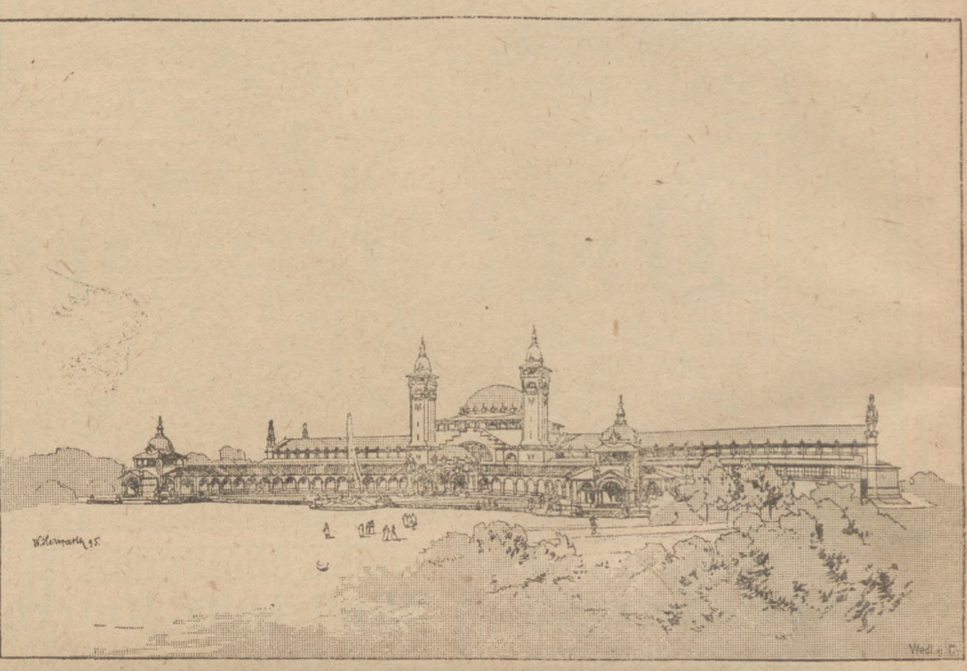
Die Gesammt-Ausstellung aus der Vogelperspective.

eine Nachbildung der Kaiseryacht „Hohenzollern.“ — Was auf unserem Bilde links aus dem dichten Gebüsch schlangenförmig herauskriecht, sind die Wagen der Untergrundbahn, die von jenseits der Spree, unter dem Flußbette her, Besucher zur Ausstellung führt.

Unter den Baulichkeiten im Vordergrunde des Bildes findet man u. A. das Alpenpanorama, die Fischerei-Ausstellung, das Gebäude für Unterricht, für Hygiene, für die chemische Industrie u. s. w. Im Hintergrunde der Mitte ist das Unternehmen Kairo an den Pyramiden kenntlich.

Die große Industriehalle. Eine Welt-Ausstellung wollte Berlin veranstalten — es durfte nicht sein; eine deutsch-nationale Ausstellung wollte es schaffen – es sollte nicht sein. Nur flammender Eifer, den Hindernisse nicht abzuschrecken, Schwierigkeiten nicht abzukühlen vermögen, war im Stande, sich siegreich zu behaupten gegen die ablehnende Gleichgiltigkeit, die sich hinter Bedenken versteckte; nur eigener starker Gemeinsinn konnte den Gemeinsinn Anderer so wecken, daß er zu mächtigem Werke sich bereit fand, trotz anfänglichen Widerspruchs und trotz aller Säumnisse, die von stiller Gegnerschaft bereitet waren.

Der Leiter des Vereins der 79er, Kommerzienrath Kühnemann, der schon einmal an der Spitze einer Berliner Gewerbe-Ausstellung gestanden, und der Vorsitzende des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, Geheimer Kommerzienrath Goldberger, arbeiteten in unverdrossener und unermüdlicher Thätigkeit zusammen, die Hemmnisse zu beseitigen, die Verschleppungspläne zu vereiteln, und in den Kreisen der Bürgerschaft Begeisterung anzufachen für das große Werk, das zu einem stolzen Triumph der bürgerlichen Thätigkeit und Schaffenskraft werden sollte. Unter den Helfern, die in dankenswerther Hingebung im geschäftsführenden Ausschuß und im Gesammtvorstande dem leitenden Arbeits-Ausschuß ihre Dienste widmeten, seien die Herren Fabrikant Behrens, der vom Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft delegirt war, Stadt-Bauinspektor Frobenius, Fabrikbesitzer Hagelberg, Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor Klinke, Stadtverordneter Leopold Rosenow, Fabrikant Hermann Simon, Oekonomierath L. Späth und Commerzienrath Spindler namentlich aufgeführt. Das Haupt-Ausstellungs-Gebäude, von den Architekten Hoffacker, Bruno Schmitz und Hans Griesebach entworfen und ausgeführt, hat eine Halle von 400 Meter Länge und 130 Meter Breite, die mit Anbauten nach den verschiedenen Richtungen das ganze Ausstellungs-Gebäude von Ost nach West durchzieht, von den Seitenflächen des in der Mitte erhöhten Daches Licht erhaltend. Nach beiden Seiten zweigen sich Gänge und Cojen ab, die gegenüber dem gewaltigen Gesammtraum trotz stattlichster Ausdehnung fast zierlich erscheinen. Jeder Winkel birgt, nein, enthüllt eine Fülle gewerblicher und kunstgewerblicher Leistungen, reicher und mannigfaltiger, als selbst die größten Magazine. Unter künstlerischer Leitung haben die Dekorateure die ungeheuren Maaße gefällig zu gliedern gewußt, so daß das Auge zahlreiche Ruhepunkte findet und sich leicht zurechtzufinden vermag.



Die große Industriehalle.

Dem Haupt-Industriegebäude ist in weitem Halbkreise eine Wandelhalle vorgelagert, aus gleichem Material wie die Kopfbauten. Dorische Säulen, durch Rundbauten mit einander verbunden, tragen das Ziegeldach, dessen Roth durch die weiße Umrahmung des Kalkputzes anheimelnd und traulich wirkt. Ein dreifaches stattliches Portal in der Mitte, mit Thürmen versehene Pavillons am Nord- und Südrande gliedern den Laubengang in angemessener Weise.

Der Springbrunnen in der Mitte, der sein Wasser an hundert Fuß hoch wirft, wird von innen elektrisch beleuchtet, in reizvollem Farbenspiel erglänzen.

Hauptportal.

Ausstellungsgebäude f. Chemie, wissenschaftliche Instrumente und Photographie. Wie in anderen Abtheilungen der Ausstellung, so haben auch in diesem imposanten Bau verschiedene gewerbliche Zweige, die bald vorwiegend der Wissenschaft, bald vorwiegend der Kunst dienen oder von Wissenschaft und Kunst in wechselndem Maße mehr beeinflußt werden, sich freundnachbarlich vereinigt.

Das Ausstellungs-Gebäude der vereinigten kunst- und wissenschafts-gewerblichen Zweige, die wir oben genannt, hat etwas tempelartiges. Nicht mit Unrecht, denn es darf beanspruchen, für einen Tempel der Wissenschaft zu gelten, die der praktischen Bethätigung zum Wohle der Menschheit sich gewidmet hat. Die Viktoria und die Fama, die an den Enden der steilen Dachkanten ihre Flügel regen, künden glänzende Siege und stolzen Ruf.

Das Dach hat eine eigenthümlich gewellte Form: ein Rundbogen verläuft in einen scharfen Kamm, als Andeutung gleichsam, daß der Bau der Wissenschaften, deren Pflege hier sich zeigt, immer höher und höher steigen werde. Baumeister Grisebach hat in dem Gebäude einen hervorragenden Schmuck der Ausstellung geschaffen.

In sechs Abtheilungen scheidet sich die Gruppe der chemischen Industrie: Chemische Produkte für technische Zwecke, pharmaceutische und wissenschaftliche Präparate, Produkte der trockenen Destillation, Seifen, Parfümerien und Fettindustrie, Farbwaaren und Firnisse, endlich chemische und pharmaceutische Apparate u. Geräthschaften. An die wissenschaftlichen Apparate schließt sich die Abtheilung der Uhren, hieran die der chirurgischen Apparate u. Instrumente.

In der Photographie-Gruppe nimmt die gewerbsmäßige Photographie breiten Raum ein. Nach ihr kommt die Abtheilung für wissenschaftliche Photographie. Den Beschluß machen nach der Abtheilung für photo-mechanisch. Druckverfahren das durch technische Verfahren an den frei schaffenden Künstler immer höhere Anforderungen stellen läßt, die Apparate, Utensilien, Materialien und Chemikalien.

Comm

Gebäude der Fischerei-, Sport-, Nahrungs- und Genußmittel-Ausstellung. Hart an der Spree liegt der Gebäudekomplex, dem der Architekt den Stempel der Zweckmäßigkeit aufzudrücken gewußt hat. Findet man sonst wohl Eisenbahnhöfe, die den Eindruck von Museumsbauten machen, und Postgebäude, die wie Paläste und nicht wie Verkehrs-Anstalten anmuthen — in diesem Gebäude ist schon äußerlich, doch nicht mit äußerlichen Mitteln, kenntlich gemacht, für welche Aufgabe es bestimmt ist und was es bergen soll. Die grüne Bedachung der Häuser und der Arkaden, gegen deren von gedrungenen Säulen getragene Rundbogen die spitzbogigen Abschlußthore gefällig abstechen, hat etwas traulich anheimelndes; die riesigen Fenster, die dichtgereiht von Ecke zu Ecke reichen, lassen durch ihre theilweise matten Scheiben das erforderliche Licht in ausreichender Fülle und doch gedämpft in jeden Winkel dringen; die rothe Füllung der nach Schweizer Art verzierten Giebelwände erhöht die Freundlichkeit des Anblicks.

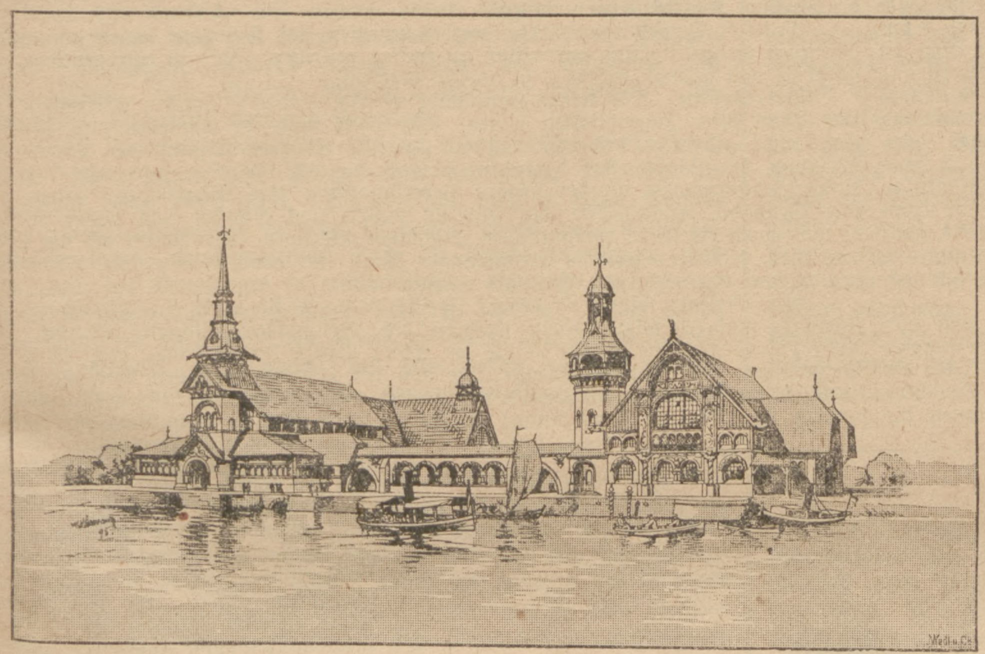
Man braucht es nicht erst zu sagen, man sieht es auf den ersten Blick, in welchen Baulichkeiten die zwanzigste Gruppe mit ihren Unterabtheilungen für Süßwasser- und Seefischerei untergebracht ist, wo die fünf Abtheilungen der Sportgruppe ihr Heim gefunden haben. Mit besonderem Glanze und mit besonderem Geschick ist die kreuzförmige



Ausstellungsgebäude für Chemie, wissenschaftliche Instrumente und Photographie.



Geh. Commerzienrath Goldberger.



Gebäude der Fischerei-, Sport-, Nahrungs- und Genußmittel-Ausstellung.

Halle für den Sport eingerichtet. An die Fischereigruppe schließt sich als verwandt die Abtheilung für Segelsport an, an der einen Seite des Querschiffs sind die Instrumente des Fahrradsports, an der gegenüberliegenden Seite die des Jagdsports, des Trabrenn- und des Vollblutsports untergebracht. Den abschließenden Abschnitt des Längsschiffs füllen die Ausstellungen für Hinderniß- u. s. w. Rennen. Im Mittelpunkte der Kreuzung sieht man auf einem Podium die Ausstellung des Kaisers. Rings an den Wänden finden sich 10 Friese, jeder 2 Meter hoch und 12 Meter breit, von dem Maler Koch gefertigt, von denen immer zwei und zwei einem Sport gewidmet sind und die in ihrer Gesammtheit die Entwickelungsgeschichte des Sports darstellen. Ehrenpreise des Kaisers, des Prinzen von Wales, Jagdtrophäen des Herzogs Günther von Schleswig-Holstein vervollständigen das reizvolle Ensemble der Ausstellung. Ehrenpräsidenten d. Sportausstellung sind der Herzog von Ratibor auf Rauden und der Oberstallmeister des Kaisers Graf Wedel.

Gebäude für Unterrichts- und Erziehungswesen, Gesundheitspflege und Wohlfahrtseinrichtungen. Vor längerer Zeit — nur die Aelteren unter uns können sich ihrer noch erinnern — durfte man in Berlin von einem Hause, das besonders baufällig, dürftig und unansehnlich sich präsentirte, mit Bestimmtheit sagen: hier ist eine Volksschule untergebracht. Und in den Provinzen sah es ganz gewiß nicht besser aus.

Die Zeiten haben sich in dieser Beziehung in erfreulichster Weise geändert. Rühmend muß anerkannt werden, daß Berlin wie auf manchem andern so auch auf dem Gebiet des Schulwesens vorangegangen ist, und wenn es zur Zeit von anderen Städten in Bezug auf die Anlage der Schulräume überflügelt wurde, wenn es zur Zeit nur zaudernd und vorsichtig sich entschließt, den unzähligen neuen und weitgehenden Forderungen der Schulmänner und Hygieniker gerecht zu werden, so darf die Schwierigkeit nicht verkannt werden, die in den Größenverhältnissen der Millionenstadt liegt und die Kosten für jede Neuerung ins Ungemessene wachsen läßt. Eine gewissenhafte Stadtverwaltung muß aber sparsam sein. In diesem Gebäude ist ein ganzer Flügel verwendet worden, um darin eine Reihe von Musterklassen einzurichten. Diese führen nicht nur Einrichtungen vor, die wir an den Berliner Schulhäusern zu sehen gewohnt sind, vielmehr hat hier alles Platz gefunden, was Baukunst, Technik und Handwerk ersonnen und zusammengetragen haben, um die Schulräume, in denen unsere Kinder den größeren Theil ihres Tages zu bringen, nicht nur für ihre geistige Entwickelung so nutzbringend als möglich, sondern auch so zu gestalten daß der Körper, soweit es die geistige Anspannung gestattet, zu seinem Rechtkommt.

Gebäude für Unterrichts- und Erziehungswesen, Gesundheitspflege und Wohlfahrtseinrichtungen.

mann.



Baumeister Felisch.

Die Ausstattung ist frei von Luxus, aber Licht und Luft sind den Kindern reichlich zugemessen, die Schulbänke werden so hergestellt, daß sie bequeme Haltung gestatten, ohne eine Vernachlässigung des im Wachsthum befindlichen Körpers zuzulassen. Die Lehrmittel selbst sind mit der Zeit fortgeschritten und stehen ganz auf der Höhe der modernen Pädagogik. Jede Schule hat ihre wohlgeordnete Bibliothek, die den Zöglingen passende und mit Geschick zugemessene Lektüre bietet. Für die Erhaltung der Gesundheit ist alle Fürsorge getroffen: die Aufmerksamkeit ist dahin gerichtet, daß das Licht auf die Bänke so fällt, daß es nicht blendet, daß die Schüler von jedem Platze aus die Klassen-Tafel deutlich erkennen, daß die Art der Heizung gleichmäßige Erwärmung des ganzen Raumes sichert, daß die Schüler ihre Ueberkleider an Orten aufhängen können, wo sie gelüftet werden und bei nasser Witterung trocknen, daß die in den Zwischenpausen aufzusuchenden Erholungsstätten für tummelnde Bewegung Raum bieten.

Wie aus der Unterschrift schon hervorgeht, sind in den Baulichkeiten, die unser Bild wiedergiebt, zwei Gruppen untergebracht: die achtzehnte, die Gesundheitspflege und Wohlfahrtseinrichtungen, und die neunzehnte, die Unterricht und Erziehung umfaßt.

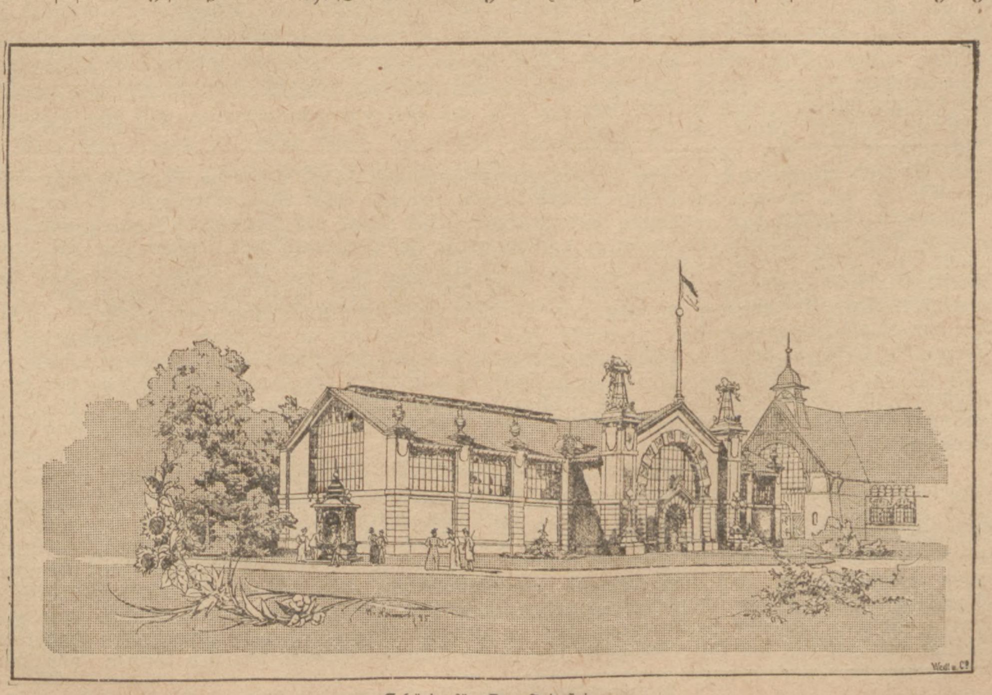
Die Verwandtschaft der beiden Gruppen ist offenbar: eine Erziehung ohne Gesundheitspflege ist nach heutigen Begriffen kaum denkbar, und die Gesundheitspflege bedient sich analoger Mittel, mag es sich um Wiederherstellung der verlorenen oder die Erhaltung der ungetrübten Gesundheit handeln.

Die Unterabtheilungen umfassen die wissenschaftliche Hygiene, die Krankenhäuser und Krankenpflege, die Militärgesundheits- und Militärkrankenpflege, das Badewesen, Gewerbehygiene und Unfallschutz, die Wohlfahrtseinrichtungen, die Einrichtung von Schulen und die Schulhygiene, den technischen Unterricht, Handwerker-, Baugewerks-, Fortbildungs-, kunstgewerbliche Schulen und Anstalten, und endlich korporative Ausstellungen staatlicher, städtischer 2c. Behörden.

In wenigen Gebäuden der Ausstellung wird so deutlich wie in diesem dem Besucher der ungeheure Fortschritt klar werden, den die öffentliche Fürsorge für die allgemeine Wohlfahrt, des Alters wie der Jugend, gemacht hat.

Gebäude für Gas-Industrie. In der Abtheilung für Gas-Anlagen verlangt die Eigenart der Ausstellungsgegenstände vor allem einen nach Höhe und Weite ausgedehnten Raum, innerhalb dessen jede feinere Gliederung nur als Störung empfunden werden würde. Dem entsprechend ist der Bau, dessen Zeichnung man auf untenstehendem Bilde sieht, mit kaum zu überbietender Schlichtheit entworfen und ausgeführt worden: Vier Mauern, bis zur halben Höhe ohne jede andere als die Thüröffnung, umschließen einen rechteckigen Raum. Einzig in der Mitte der einen Langseite bildet ein einfacher Vorbau eine Art Abwechselung. Hier befindet sich auch die rundbogige Eingangspforte. Von der halben Mauerhöhe bis zum Dach ist alles aus Glas, nur je zwei Pfeiler zu beiden Seiten des Vorbaues geben dem sanft abgeschrägten Dach solidere Stütze. Auf der Verlängerung dieser Pfeiler und an den vier Ecken sind bekränzte Urnen als einfache Ornamente angebracht. Der erwähnte Vorbau erhält durch wuchtigere Eckrisalite, die von mächtigen, zur Aufnahme von Laubgewinde bestimmten eisernen Etagèren gekrönt werden, und durch das in edlen Linien gehaltene Giebelfeld ein mehr monumentales Ansehen. Man kann nicht behaupten, daß das Aeußere des Baues auf Bestimmung und Inhalt mit Sicherheit schließen ließe. Eine Art Andeutung läßt sich in den mächtigen dreiarmigen Gaskandelabern vermuthen, die dicht an den Eckrisaliten des Vorbaues auf weit über manneshohen Postamenten sich erheben. Soll diese Bescheidenheit ein Symbol sein, so hat es keine volle Berechtigung mehr, seitdem das Gasglühlicht dem elektrischen Licht mit erneuter Kraft sich entgegengestellt hat.

Die schmucklose Einfachheit, die außen vorherrscht, ist im wesentlichen dadurch bedingt, daß keine reiche Ornamentirung ein Hinderniß bilden durfte für die Anbringung



Gebäude für Gas-Industrie.

einer großen Illuminations-Anlage. Im Innern des Baues wird man die Schmucklosigkeit nicht wiederfinden. Nicht das von den Glaswänden und von oben einfallende Licht, die ausgestellten Gegenstände selbst scheinen zu blenden. Hier ist keine Spur mehr von der Aermlichkeit früherer Ausstattungen zu erblicken, obwohl es nicht an Vorrichtungen fehlt, die auch für sparsame Mittel erschwinglich sind. Die Hebung und Veredelung des Geschmacks hält gleichen Schritt mit der Erhöhung des Volkswohlstandes — an diesem Maßstabe gemessen, hat unser Volkswohlstand die erfreulichste Entwickelung erfahren. Die Bronze-Montirung, vor wenigen Jahrzehnten noch den oberen Zehntausend allein vorbehalten, ist zum Gemeingut geworden, und schmückt jetzt das Heim selbst des minder Bemittelten. Die steifen Formen, die beinahe wie Illustrationen zu mathematischen Lehrsätzen erschienen, sind verschwunden, das Handwerk ist bei der Kunst in die Lehre gegangen, und nicht selten hat der Künstler den Handwerker gespielt, ganz wie in der großen Zeitder mittelalterlichen Blüthe des Kunsthandwerks, da auch der begnadete Künstler es nicht verschmähte, seine Erfindungsgabe und sein Gestaltungsvermögen in den Dienst des täglichen Lebens und Gebrauchs zu stellen

Blickt man sich in diesem Gebäude um, so erkennt man leicht, daß das Gas von der Elektrizität sich noch nicht verdrängt fühlt. Es hat im Gegentheil der jüngere Bruder dem älteren den Ansporn gegeben zu neuer Kräfteentfaltung. Vom Felde der Beleuchtung hat das Gas auf das Feld der Heizung sich ausgedehnt und den Kochherd in Anspruch genommen, freilich nicht ohne auch hier der Elektrizität zu begegnen, die aber durch den hohen Preis in ihrem Eroberungslauf sich gehemmt sieht und auf theoretische Triumphe im Wettbewerb beschränkt ist. Was das Gas kann, das kann die Etektrizität auch und in vielen Beziehungen sogar besser, durch die Billigkeit aber behauptet sich vorläufig noch das Gas siegreich, und die Billigkeit ist ein großes Verdienst.

Die Wasser-Anlagen zeigen die größte Mannigfaltigkeit. In tausend Formen stellt sich hier dar, wie wohlthuende äußere Verwendungdas Wasser finden mag. Könnte Pindar diesen Theil der Ausstellung sehen, er würde mit erhöhtem Selbstbewußtsein sprechen: Ich habe es schon vor fast drittehalbtausend Jahren gesagt: „Das Wasser ist doch das Beste!"

Das Haupt-Restaurant mit Wasserthurm. Dem Haupt-Industriegebäude gegenüber, von ihm durch den zu einem Teich umgewandelten Spielplatz getrennt, erhebt sich das Haupt-Restaurant, dessen vornehme Architektur sich der des erstgenannten Baues unter voller Wahrung angemessener Eigenart anschmiegt. In weiter Rundung umfaßt das Restaurant, dessen vordere Wände gänzlich aus Glas sind, die Schmalseite des Teiches, der hinreichend tief und ausgedehnt genug ist, für Gondelfahrten Raum zu gewähren. Achttausend Personen können in diesem Bau gleichzeitig unter Dach speisen, ein einzelner Saal, in dem es auch an musikalischen Darbietungen nicht fehlen wird, hat Platz für 1200 Gäste. Die Speisesäle sämmtlich sind über einem gewaltigen Erdgeschoß angebracht, das die Küchen und Vorrathskammern enthält. Zugängig sind die Räume vom Lande wie vom Wasser her. Zu beiden Seiten des Teiches führen gewaltige Freitreppen, die im unteren Theile breit ausladen, zu weit geöffneten, von Säulen eingefaßten Pforten.

Ganz besonders gelungen ist der Mittelbau. Auf wuchtiger, mehrfach terrassirter, kreisrund wasserwärts ausgebuchteter Unterlage, der Wasserspeier zum abwechselungsreichen Schmuck dienen — breite Springbrunnenbecken bilden im Teiche selbst Fortsetzung und Abschluß — erheben sich zwei Loggien, in der Mitte durch eine riesenhafte Nische getrennt, die von einer Kolossalstatue eingenommen ist. Neben dieser Nische, deren Bedachung wiederum statuarischen Schmuck trägt, erscheinen die Loggien mit ihren schlanken jonischen Säulen doppelt luftig. Ueber dem Nischenbau und den Loggien, etwas zurücktretend, erhebt sich der runde Wasserthurm zu stattlicher Höhe. Die organisatorische Kunst, die sich in der ganzen Anlage der Ausstellung und jeder einzelnen ihrer Einrichtungen offenbart hat, tritt auch hier zu Tage. Der Zweck des Thurmes ist durch seinen Namen bezeichnet, doch birgt er zugleich große Festsäle, von deren Fenstern aus man einen entzückenden Ausblick auf die ganze Ausstellung hat. Hoch oben ist eine breite Gallerie angebracht, die Raum für viele Besucher und allen die Möglichkeit gewährt, sich die Fülle der verschiedenen Darbietungen der Ausstellung einzuprägen, genaue Orientirung über das gesammte Feld der Ausstellung zu gewinnen und den dauernden Eindruck von dem Bilde mitzunehmen, das eine fast über Nacht geschaffene, nur für eine kurze Spanne Zeit bestimmte Feststadt von mehr als hunderttaulend Bewohnern und Besuchern bietet. Als Zeichen der Erinnerung dienen die Gedächtnißmünzen, die hier oben tagtäglich geprägt werden, jede einzelne mit dem Besuchsdatum versehen.

So prächtig das Aeußere dieses Hauptrestaurants ist — des schmuckstten vielleicht, das bisher geschaffen — anziehender noch als seine Ausstattung wird das sein, was es dem Besucher bietet. Jeder Berliner wird, nach den besten Küchen und Kellern der Reichshauptstadt gefragt, Rudolph Dressel und Carl Hiller (Inhaber: L. Adlon) nennen, die Unter den Linden nahe bei einander wohnen, und wer je als Fremder hier gewesen, wird es bestätigen. Es war beinahe selbstverständlich, daß diesen vornehmsten Traiteuren Berlins, die schon Proben erstaunlicher Leistungsfähigkeit abgelegt haben und wohl eine Gewähr dafür boten, daß sie den Anforderungen einer ungeheuren Menge und zugleich den Anforderungen verwöhnter Gaumen würden genügen können, die Aufgabe übertragen wurde, auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung an erster Stelle die Berliner Kochkunst zu vertreten.

Rudolph Dressel und L. Adlon werden beweisen, daß sie tagaus tagein zehntausend Menschen gleichzeitig und vortrefflich zu speisen verstehen. Das ist eine Leistung, die, wenn sie voll gelingt, prämiirt zu werden verdient.

Alt-Berlin. Die Reichs-Hauptstadt Berlin, eine der jüngsten Weltstädte, gilt zum Theil ihrer Jugendlichkeit wegen, zum Theil weil ihr Entstehen und Wachsen die Frucht großer und harter Mühsal gewesen, als das Vorbild der Trockenheit. Während die Städte der deutschen Hansa, die an der See gelegenen wie die binnenländischen, die an der großen Ueberlandstraße ihre Waarenlager hatten, auf eine Geschichte zurückblicken, die reich an Ruhm und Gewinn und voller Wechsel ist und durch die sie in romantischem Schimmer erscheinen, wird Berlin als die Stadt angesehen, die nur nüchterne Erinnerungen kennt, nur durch Nüchternheit Bedeutung erlangt hat, nur nüchterne Eindrücke machen kann.

Wir Berliner wissen es besser. Freilich war Berlin noch ein Fischerdorf, als Nürnberg und Augsburg schon Centren des Welthandels bildeten. Freilich sind Noth und Drang der Zeiten, in die der Stadt Berlin Jugend fällt, dem Spiel der Meistersinger nicht günstig gewesen, und von der sagenumsponnenen Ritterzeit haben die ersten Berliner noch das Spiel der Tourniere, nicht den schwärmerischen Minnedienst, sondern nur die rohe Faust kennen gelernt, die nach Willkür dreinschlug und zugriff und hiervon nicht eher abließ, als bis Galgen und Rad und die „faule Grete" ihre überredende Kraft erprobt hatten. Doch ist die Geschichte Berlins noch jung und in ihren Anfängen nicht gerade zur Frohlaune stimmend — sie ist desto verdienstlicher, denn sie erzählt von fortgesetzter Arbeit, der kein Rasten folgte, die auch Triumph und Sieg und Feiertagsstimmung nicht unterbrachen.

Es ist deshalb nur ersprießlich, wenn greifbar und sinnfällig vorgeführt wird, was Berlin vor nicht gar zu langer Zeit gewesen. Was unter thatenfrohen und klugen Fürsten muthiger Bürgersinn geschaffen, prägt sich durch die leibhaftige Gegenüberstellung von Einst und Jetzt desto tiefer ein, erhöht die Arbeitsfreude und läßt mit Befriedigung auf das Erreichte blicken. Mit Befriedigung, doch ohne Ueberhebung, denn der Vorfahren Verdienst wird besonders deutlich durch den Anblick der engen Verhältnisse, in denen sie gelebt, und der engen Mittel, auf die sie angewiesen waren.

Auch was scheinbar nur der Augenweide und der Unterhaltung gewidmet ist, dient hier dem eigentlichen Zwecke der Ausstellung: gewerblicher Belehrung. „Alt-Berlin" ist nicht blos eine Maskerade, die Restaurationen eine neue Anziehungskraft geben soll. Unser Bild verräth es schon, daß „Alt-Berlin" das alte Berlin leibhaftig zeigt, uns mit dem Leben und Treiben derer, die vor uns hier gewesen, bekannt macht, und uns verräth, daß es sich ganz gut leben ließ auch in der Zeit, da es kein Asphaltpflaster und keine Eisenbahn, kein Telephon und keine politischen Parteien gab. Ferne sei es, die Wiederkehr verflossener Tage zu wünschen — doch von Zeit zu Zeit mag man sich gern in die Vergangenheit zurückversetzen und, wenn schon nicht mit den Voreltern, so doch nach ihrer Art leben.

Die Erker, Thürme und Zinnen, die merkwürdigen außen angeklebten Treppen, die geschlitzten Formen der Fenster deuten auf zahllose Winkel und Winkelchen. Doch die Winkel sind traulich und locken heute, wie sie vor zweihundert Jahren gelockt haben.

* * *

Wir haben in Vorstehendem, soweit es die Beschränktheit des uns zur Verfügung stehenden Raumes zugelassen hat, versucht, in Bild und Wort eine Uebersicht dessen zu geben, was in den Hauptbaulichkeiten die Berliner Gewerbe-Ausstellung bieten wird. Daß wir damit bei Weitem nicht alles, auch nur flüchtig, berühren konnten, wird einleuchten. Aber was würde es auch helfen, wenn wir in einem umfangreichen Prachtwerk die Schätze des Gebotenen vorführen würden? Auch die lebhafteste Beschreibung, das schärfste Bild, sie können nicht den lebhaften unvermittelten Eindruck des Augenscheins ersetzen; nur um zu diesem anzuregen, die Lust zu einem Besuch der Ausstellung zu wecken und zu stärken, das ist der Zweck unserer bescheidenen Veröffentlichung.

Berlin hat zum Empfang seiner Gäste die größten Anstrengungen gemacht. Es hat seinen herrlichsten Park auf Jahre hinaus seiner Bestimmung, eine Erholungsstätte der Berliner zu sein, entzogen; es hat Millionen Kosten nicht gescheut, um sich dem Besucher schmuck zu zeigen. Neue Wege sind geschaffen, enge Straßen verbreitert, Brücken gebaut. Aber auch der Gemeinsinn der Berliner Bürger ist hinter den Anstrengungen seiner Obrigkeit nicht zurückgeblieben: Sauber glänzen die frischen Façaden längs der Zufahrtstraßen nach dem Treptower Park. Kurz, der Berliner Gewerbefleiß, behördliche Vorsorge und opferfreudiger Bürgersinn hat alles aufgeboten, um den Besuchern aus allen Gauen unseres großen schönen Vaterlandes ein schönes unauslöschliches Bild der Erinnerung zu schaffen. Die reichshauptstädtischen Verkehrsanstalten haben ebenfalls mobil gemacht, um auch den stärksten Anforderungen an prompte Beförderung gerecht zu werden. Bahnhöfe sind neu- und umgebaut, neue Geleise gelegt. Elektrische und Tunnelbahnen, Pferdebahn, Omnibusse und Mailcoaches, dazu zahllose Droschken und Kremser, werden in Wettbewerb miteinander treten, um auch das regste Verkehrsbedürfniß zu befriedigen. — Gott erhalte nur den Frieden, schirme vor Krankheiten, und die Ausstellung muß glänzend ausfallen.

Haupt-Restaurant mit Wasserthurm.

Alt-Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Sartorius, Berlin. — Verlag von Max Pasch, Berlin SW. — Druck von Wilhelm Greve, Berlin SW.